

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Sechszehnter Jahrgang.

Nr. 55.

Mittwoch den 13. Juli 1864.

Tagesbegebenheiten.

Stuttgart, den 8. Juli. Daß Sr. Maj. der König den Landtag in eigener Person eröffnen werde, hat Ihnen der Telegraph verkündet. Wie sehr man jetzt, nachdem diese Nachricht allgemein verbreitet ist, auf die Thronrede gespannt ist, vermag ich kaum zu schildern. Jetzt muß Licht werden, es muß der Schleier reißn, der über die politischen Ansichten Sr. Maj. des Königs bisher gebreitet war; auf die feierlichste Weise wird es Sr. Maj. der König Karl seinem Volke mit eigenem Munde verkünden, in welcher Weise es fortan regiert werden soll. Die Nachricht kommt um so unerwarteter, als man nach Aeußerungen öffentlicher Blätter auf eine kurze fast bedeutungslose formelle Session beschränkt sein sollte. Lange dauern wird die Session nicht, allein sie wird um so inhaltsreicher und folgenreicher sein. Ob die frühere Sitte, daß militärische Spaliere aufgestellt werden und die Stadtreiter (Bürgermilitär) die Ehrenwache geben, aufrecht erhalten bleiben wird, weiß ich nicht, über dem Interesse für die Sache verschwindet alle Aufmerksamkeit für die Form. Noch weniger ist bekannt, in welchem Sinne die Thronrede gehalten sein wird. Allein der Akt bleibt unter allen Umständen ein höchst bedeutungsvoller; es ist das erste Mal, daß König Karl seinem Volke unmittelbar gegenüber tritt. Die Ceremonien des Empfangs Sr. Maj. des Königs von Seiten der Stände sind bereits festgestellt; der ständische Ausschuss ist deshalb in Berathung versammelt gewesen. — Die neuesten Nachrichten aus Dänemark machen es zur Gewißheit, daß die Dänen noch nicht müde sind. Die Stände daselbst wollen jetzt großmüthig auf die Inthronisation verzichten und sich mit einer Personal-Union begnügen; vorausgesetzt, daß damit einer staatlichen Vereinigung der Herzogthümer zu einem abgeschlossenen Ganzen vorgebeugt werde; nur unter dieser Bedingung wollen die Dänen von der Höhe ihres Rechts zu einer Concession an die Sieger von Düppel und Alsen sich herablassen. Die österreichischen Jäger haben mit der Wegnahme der Insel Jöhr geantwortet! Seit das Wasser für die österreichische und preussische Infanterie Balken hat, sind die Aetien der Dänen bedeutend gesunken. (Sch. B.)

Stuttgart, den 8. Juli. Die Abschaffung der Lanze bei der Reiterei ist der ganzen Mannschaft ebenso willkommen als den Offizieren. Unsere Cavallerie führte Lanze, Säbel und Karabiner war also an Waffen völlig überladen. Zum kräftigen Dreinschlagen mit dem Säbel sind unsere Reiter weit mehr geeignet und geneigt, als zur Führung der Lanze, die nur in einer ganz gewandten Hand eine fürchtbare Waffe ist.

Gaustadt, 8. Juli. In der verflossenen Nacht war man damit beschäftigt, auf der Remsthalbahn zwischen der Straße nach Waiblingen und dem Eisenbahnviadukt gegen Untertürkheim Beschotterungssties aufzuführen. Nach der gewöhnlichen Art wurden hierzu die Rollwagen benützt, welche begreiflich in starken Lauf geriethen, da die Steigung der Bahn sehr bedeutend ist. Zwischen 12 und 1 Uhr fuhr nun ein solcher Rollwagen brausend herab. Der Leiter des Wagens sah vor sich in der Dunkelheit einen Gegenstand mitten auf der Bahn, konnte aber nicht mehr schnell genug bremsen und fuhr also mit aller Gewalt auf den Gegenstand auf. In tausend Stücke zertrümmert lag alsbald eine Kutsche aus Waiblingen auf der Bahn, die beiden vor dieselbe gespannten Pferde wurden hinausgeschleudert, eines brach den Fuß und mußte gestochen werden, das andere aber ist verletzt, so daß man zur Zeit noch nicht sicher weiß,

ob es davon kommt. Es ist wohl Fahrlässigkeit des Kutschers, daß die Pferde mit der Chasie mitten auf dem Bahnkörper verunglückten konnten. St. A.

Ludwigsburg, 8. Juli. Gestern Abend fand ein Offizier des Asperger Jägerbataillons, durch seinen Hund auf diese traurige Fahrt gebracht, im Osterholzwalde den Leichnam eines Offiziers des 4. Infanterieregiments, D., der sich zweifelsohne schon am Dienstag durch einen Schuß den Tod gegeben. U. Sch.

Aus **Hannover** den 30. Juni wird geschrieben: Die gestrige Nachricht, daß die Preußen nach Alsen übergesetzt seien, rief in einem hiesigen Hotel an der Tafel, wo dies Ereigniß freudig gefeiert wurde, folgenden Trinkspruch hervor: „Tod den Dänen und allen denen, denen Dänen kosten Thränen!“ (Sch. B.)

Arröfund, 5. Juli, Mitternacht. Fünf größere dänische Kriegsschiffe haben in der Nähe des Strandes Anker geworfen und Boote ausgesetzt, sind aber, nachdem sie sich von der starken Besatzung des Strandes überzeugt hatten, wieder seawärts gegangen. U. Sch.

Nach einem Privatbrief der „Hamb. Börsenh.“ aus **Southern** den 6. Juli haben österreichische Jäger in der Nacht vom 5/6. die Insel Jöhr (eine der Westsee-Inseln, zunächst Sylt) genommen. U. Sch.

Manders (Jütland), 30. Juni. Es war von Hobro her gemeldet worden, daß sich in Udby, etwa drei Meilen von hier, jenseits des Manders-Fjord (nahe am Eingang desselben) ein dänisches Magazin befinde, mit dessen Ausleerung und Wegschaffung der Feind bereits beschäftigt sei. Sofort wurden einige Hundert Wagen requirirt, und auf diesen 2 Compagnien gegen Udby expedirt. So schnell als möglich setzten die Soldaten in Rähnen über den Fjord, und es gelang ihnen nicht nur das Magazin aufzuheben, sondern auch die bereits mit Getreide, Futter, Jellen zc. beladene Brigg zu nehmen; letztere befindet sich bereits im Hafen von Manders. Der Fang ist ein reicher, und man hofft noch andere der Art zu machen. N. Pr. 3.

Plön, 25. Juni. Der gestrige Johannistag brachte eine schwere Heimsuchung über uns. Unsere große altstädt. Kirche ist gestern Nachmittag abgebrannt. Gegen Mittag zog sich ein Gewitter über Plön; ein Blitzstrahl fuhr um halb 1 Uhr in den Kirchturm. Der um etwa 1 Uhr auftauchende röthliche Schein in der Kirche wurde von einigen Personen für eine eigenthümliche Beleuchtung der Sonne gehalten, das von einem Knaben, berichtete Abfallen eines Stückes Cement in Folge eines Blitzschlages für zufällig gehalten. Da um halb 4 Uhr Nachmittags tönte plötzlich durch die Stadt der Ruf: die Kirche brennt. An Rettung war gar nicht zu denken: den in die Kirche Eilenden trat die lichterloh von einem bis zum andern Ende brennende gewölbte Decke des Schiffes entgegen. Bald darauf drang auch die im Thurme wüthende Flamme am Zifferblatte der Uhr, bald auch unter dem Kupferdache hervor. Thatlos mußte man das schöne Gebäude brennen sehen. In ¼ Stunden war Alles vorbei. Die Kirche (Kreuzkirche) ward 1690 unter Herzog Hans Adolf nach dem Muster einer Kirche in Mastricht (Holland) erbaut, war hochgewölbt und hell und hatte einen schönen Thurm. Sie gehörte zu den ansehnlichsten Kirchen Holsteins.

Southernburg, 5. Juli. Heute fand die Auswechslung der Gefangenen Statt. Es waren 128 Preußen und Oesterreicher, unter den Preußen meist Cavallerie wenig Infanterie und Jäger; die Preußen gehen sofort zu ihren Regimentern ab. U. Sch.

Christiansfeld, 9. Juli. Bei Ausket versuchten heute Morgen drei dänische Kriegsschiffe, welche Transportboote schleppten, eine Truppenlandung, zogen sich aber in Folge der raschen Alarmirung der preussischen Truppen zurück
U. Sch.

Mit Ausschreibung der Requisitionen wird bitterböser Ernst gemacht. So ist dem Amte Veile, wozu Rolding gehört vom 1. d. ab innerhalb 10 Tagen eine Lieferung von 500 Ochsen und ausserdem täglich 500 Flaschen Wein, dann Mehl, Reis, Kaffee, Cigarren, Rauchtobak in augenblicklich nicht bekannten Quantitäten bei strengster Execution aufgetragen. Die bisherige Arroganz und Indolenz der Roldinger hat denn auch seither einer äußerst gedrückten Stimmung Platz gemacht.
U. Sch.

Kopenhagen, 7. Juli. Ein Leitartikel des heutigen Tagesblades schließt sich dem gestrigen „Eingefandt“ an; derselbe gesteht die Isolirtheit Dänemarks ein, bezweifelt die Zweckmäßigkeit einer Vertheidigung Führens und hält, nachdem die allirte Flotte der dänischen bald überlegen sei, für nothwendig, daß die Regierung und der Reichsrath erwäge, ob es nicht rathsam sei, daß Dänemark direkt bei den Gegnern Waffenstillstand und Frieden nachsuche oder den Krieg auf Tod und Leben fortführe; er fordert unverzögerten Entschluß.
U. Sch.

Dänemark. Kopenhagen, 6. Juli. „Die Berling'sche Ztg“: Im Landsting wurde ein Adressvorschlag eingebracht, welcher schließt: Bei der traurigen Nothwendigkeit, Opfer zur Gewinnung des Friedens zu bringen, möge der König lieber etwas von seinen Kronrechten aufgeben, als in ein Schleswigholstein einwilligen; dieß würde bürgen, daß das fernere Unterhandlungsziel ein von Deutschland unabhängiger, freier Staatszustand sein werde; dieß vorausgesetzt, wird die Unterstützung den Landstings zugesichert. Nach Tagesbladet ist im Folkething ein gleichlautender Adressvorschlag eingebracht worden.
U. Sch.

Nach einer der „A. A. Z.“ aus Karlsbad zukommenden Mittheilung soll die österreichische Dampfregatte „Novara“, welche den Erzherzog Max nach Veracruz gebracht hat, jetzt Befehl erhalten haben, bei der Rückkehr vor der dänischen Colonie St. Thomas zu kreuzen und die dänische Schifffahrt zu stören.

Donaufürstenthümer. Bucharest, 27. Juni. Vier Fünftel der Stadt sind unter Wasser gesetzt. Tausende und Tausende von Bewohnern haben all' ihr Habe verloren und sind Bettler geworden. Am 23. d. M. um 2 Uhr erfolgte eine starke Erderschütterung und eine halbe Stunde darauf durchbrach der Fluß, Dimbowiza, welcher unsere Stadt durchzieht, seinen Damm und ergoß sich mit solch reißender Gewalt über die Straßen und in die Häuser, daß die Menschen nur mit Mühe ihr Leben retten konnten und das Vieh, die Waarenlager und dergl. mehr dem tobenden Element überlassen mußten. In den tiefer gelegenen Stadttheilen trat das Wasser über die Giebel der Häuser hinweg, und bis zu dem Augenblick, wo ich diesen Brief schreibe, ist dasselbe nur unbedeutend gefallen. Der Ministerpräsident hat an sämtliche Präfekturen ein Circular gerichtet und sie darin aufgefordert, augenblicklich Subscriptionen für die Ueberschwemmten zu eröffnen. „Die Stadt Bucharest,“ heißt es darin, „sowie viele andere Städte und Dörfer der Walachei, wurden und sind noch immer die Beute einer fürchterlichen Ueberschwemmung. Ganze Vorstädte, ganze Dörfer stehen noch unter Wasser. Viele unserer Mitbürger haben das Leben verloren, die meisten jedoch ihre Wohnungen und all' ihre Habe. Ich spreche zu Ihnen nur von dem Schaden der Privaten und will schweigen von den kolossalen Verlusten des Aarars. Wir werden viele Jahre und viele Millionen brauchen, um die Straßen und Brücken wieder herzustellen, welche das wüthende Element vernichtet.“
(Presse.)

Paris, 8. Juli. Aus Algier den 5. Juli wird gemeldet daß die Ruhe in Algier wieder vollständig hergestellt ist.
U. Sch.

Aus einer nordamerikanischen Zeitschrift „Western Sentinel“ über die Zustände von Minnesota (westlicher Theil der Freistaaten) mit denen in (engl.) Canada in Nord-Amerika.

In Canada (Englisch Nordamerika mag man vom atlantischen Meer bis zu den Rocky Mountains (Felsenbergen) wandern, man findet keine Spur von Gewaltthaten der Wilden (Indianer), kein verwüstetes Land, keine durch die blutige Hand der Indianer ver-

waisten Kinder und verwittweten Weiber; Indianer werden Bürger, die an ihr Land anhänglich sind. Warum gelingt es dort, die armen Menschen für ein christliches Leben zu gewinnen, während sie hier (im Westen der Freistaaten) in die fürchterlichste Verwilderung hinabgestoßen werden? Dort werden sie durch die Regierung geschützt, hier (in den Freistaaten) werden sie ihres letzten geringen Erbes beraubt und zu einem Sohn wie Ismael gestempelt, dessen Hand gegen Jedermann ist, und Jedermanns Hand gegen ihn; dort lehrt man sie, nach Gottes Wort arbeiten und ermuntert sie, sich einen Herd zu gründen, man stellt sie unter die Aufsicht redlicher gottesfürchtiger Beamten, hier werden sie solchen Leuten in die Hände gegeben, deren einziges Ziel der Geldgewinn ist. Vom höchsten Beamten des Bureau's (spr. Büro's, Amtsstube) für die Angelegenheiten der Indianer bis zum niedrigsten Beamten herab hat man nur **eine** Ansicht, nämlich daß die Indianer ein guter Schlüssel sind, mit dem man den Goldschatz des Landes zum eigenen Vortheil aufschließen kann. Der im Schwunge gehende schamlose Betrug ist allbekannt, aber es fehlt an Muth und Gottesfurcht, um dagegen aufzutreten. Das Geld, das den Indianern geraubt wird, geht im Krieg mit ihnen wieder auf. Raub und Plünderung, Gewaltthaten aller Art folgen einander bis zu Mord und Blutvergießen. Der Schrecken, den solche Scenen verbreiten, macht das Volk fast wahnsinnig, — aber man vergißt, wer die Schuld trägt und das Unheil anstiftet, man läßt sich von den politischen Pädagogen Sand in die Augen streuen und die ganze Nation greift zu den Waffen. Viele Millionen sind für die blutige Jagd auf die armen Wilden aus dem öffentlichen Schatz ausgegeben worden und doch haben wir selbst dabei am meisten gelitten. Dann und wann wird Frieden geschlossen, aber nicht lange, und neue Gewaltthatigkeiten des Raubs werden gegen die Wilden verübt, neues Blutvergießen ist die Folge, und die Schuld der Ungerechtigkeit, welche eine Ernte des Unglücks bringt, ist aufs Neue vor Gott größer und schwerer geworden. Wann wird die am Rande des Abgrunds der Anarchie und des Ruins zitternde Nation begreifen lernen, daß Gott ein gerechter Gott ist? Werden wir je eine bessere Zeit über uns kommen sehen, wenn wir diese Lektion nicht lernen wollen? Niemals, niemals.

A u z e i g e n.

W i n n e n d e n.

Baumstüben- und Reisackverkauf.

Nächsten Freitag den 15. d. M. Morgens 8 Uhr werden im Stadtwald braunes Holz nächst der Straße nach Breuningsweiler 2000—2500 Stück buchene Baumstüben in Partien von je 25 Stück gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft

Zu gleicher Zeit wird auch das Reisack von diesen Stüben, welches unaufbereitet auf Haufen liegt, verkauft
Stadtspflege.

W i n n e n d e n.

Baumstüben-Verkauf.

An den hienachbezeichneten Tagen kommen folgende, meist buchene Baumstüben gegen baare Bezahlung zum Verkauf und zwar:

am Montag, den 18. dieß aus dem Hohreusch 2000 Stück
am Dienstag den 19. dieß aus dem Bangert 4000 Stück

Die Zusammenkunft ist je Morgens 9 Uhr und zwar am ersten Tag bei der Saatschule im Hohreusch am zweiten Tag bei der Neumühle.

Der GeldEinzug wird jedesmal sogleich nach beendigtem Verkauf vorgenommen.

Den 11. Juli 1864.

R. Hofkameralamt
Kornbeck.

Forstamt Schorndorf.
Revier Geradstetten.

Verkauf von Baumstüben zc.

1.) Montag den 18ten dieß in den Waldtheilen
Marshall, Klein- und Großberg bei Buch:

2500 Stück schwächere und stärkere Laub- und
Nadelholzstangen von 8—30 Schuh lang.

2.) Dienstag den 19. dieß in den Waldtheilen
Kohlhan, Ramsbach Bohlöchle zc.

zwischen Rohrbronn und Schorndorf, dergleichen
3100 Stück;

3.) Mittwoch den 20. dieß in den Waldtheilen
Triebschlag, Ruthenrain, Föhnerlingsrain, Braunen
und Boden bei Schornbach: dergleichen 2000 Stück.

Am ersten Verkaufstage kommen noch weiter 75
zu Uferpfählen geeigneten Forchenstangen zur Ver-
steigerung, auch eignen sich von den Fichten- und
Forchenstangen viele zu Gerüst- und Hopfenstangen.

Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr und zwar: am
1ten Tag im Staatswald Marshall; am zweiten Tag
im Staatswald Kohlhan beim sogenannten Jägergar-
ten, und am dritten Tag unten am Waldtheil Trieb-
schlag auf dem SchornbachRohrbronner Verbindungs-
Weg.

Schorndorf den 11. Juli 1864.

K. Forstamt
Mieninger.

W i n n e n d e n.

Mein Baumgut im Waiblinger Berg mit etlichen
30 tragbaren theils älteren und jüngeren Bäumen
mit sehr schönem Obstertrag ist mir entbehrlich und
lege es deshalb dem Verkauf aus, etwaige Liebhaber
können es täglich einsehen und einen Kauf abschließen
mit
Käufer Pantlen.

W i n n e n d e n.

 Reisende und 
Auswanderer
nach Amerika und Australien beför-
dert jede Woche mit Dampf- und Segel-
Schiffen der vom K. Ministerium des
Innern bestätigte Agent
M. Kallenberg.

W i n n e n d e n.

Es ist ein starkes halb Viertel Grasboden im
Stöckach zu verpachten.

Von wem? sagt die Redaktion.

W i n n e n d e n.

Wegen Abzug von hier schenkt Unterzeichneter
von heute an guten neuen Wein den Schpp. zu 5 fr.
sowie auch guten Apfelmohr den Schpp. zu 2½ fr. aus.

Chr. Lang,

auf der Schlagenhauff'schen Wirthschaft.

W i n n e n d e n.

½ Mrg. Acker beim Kreuzstein verkauft für Frau
Kaufmann Schwarz aus Aufrag.

C. F. Finck.

W i n n e n d e n.

Ich suche einen Kaufbuben oder kann ein wohlherzogener
junger Mensch zu mir in die Lehre treten.

Tuchsheerer **Single.**

W i n n e n d e n.

Ein Kinderwägle oder ein Kinderwägle's-Gestell
sucht zu kaufen

Wer? sagt die Redaktion.

W i n n e n d e n.

Der Unterzeichnete hat 3 Eimer guten Linsenmost zu
verkaufen.

H. Leins, Zeugmacher.

W i n n e n d e n.

Eine Partie Stüben ist zu verkaufen im Hause des
Seckler M a f t.

Bei Verlagsbuchhändler Niecker in Tübingen ist zu
beziehen

**Das Leben und Wirken des
Königs Wilhelm des Ersten
von Württemberg.**

Dem württembergischen Volke gewidmet.

Mit dem Bildniß des Königs.

Preis 3 fr.

Wieder-Verkäufer erhalten Rabatt.

B a k n a n g.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich in Aufertigung von Obst-
mahlmühlen neuester Construction, welche auf Verlangen auch
zum Rübenschnneiden eingerichtet werden können; sowie auch
in Verfertigung von Obstpress- und Kelterpressspindeln und
Pressen nach der neuesten Art, die an Dauerhaftigkeit und
Solidität keinem andern nachstehen.

Mühlarzt **Wilhelm.**

W i n n e n d e n.

4 Wagen guten Dung hat zu verkaufen
Bäcker **Schaab.**

D y p p e l s b o h m.

Einen eichenen Block 14 Schuh lang 2 Schuh Durch-
messer, vorzüglich zu einem Mahltrog sich eignend, hat zu
verkaufen

Fried. Feutter zur Krone.

W i n n e n d e n.

Es werden einige Mitleser zum Christenboten gesucht
Näheres sagt die Redaktion.

W i n n e n d e n.

Unterzeichneter hat auf Jacobi oder Martini sein oberes
Logis zu vermietthen.

Carl **Schaab**, Bäcker.

W i n n e n d e n .

Ein halb Viertel Haber zum Abgrafen hat zu verkaufen
G. F r i s h , Flaschner.

W i n n e n d e n .

Es ist ein schwarz und weiß karirtes seidenes Tüchlein im vordern Stöckach gefunden worden; der Eigentümer kann es gegen Bezahlung der Einrückungskosten bei der Redaktion abholen.

Lady Isabella.

(Fortsetzung.)

„Hier ist seine Karte,“ sagte nun letzterer.

„Mr. Carlyle von West-Yynne!“ murmelte der Graf, indem er zugleich einen Schmerzensschrei ausstieß, da ein heftiger, Stich sein krankes Bein durchzuckte. „Was mag Der von mir wollen. Laß ihn eintreten!“

Der Bediente entfernte sich und trat bald darauf mit Mr. Carlyle wieder ein. Der eingeführte ist ein großer, schlanker, junger Mann von 27 Jahren, elegant gekleidet, in Haltung und Benehmen ein Gentleman. Regelmäßige Züge, etwas blasser Teint, schwarze Haare, vollen Brauen beschattet, gaben seiner Physiognomie ein männlich schönes charaktervolles Gepräge. Er ist Rechtsanwald hatte in Oxford promovirt und hatte seine zahlreichen Klienten meistens in der höchsten Aristokratie.

Mr. Carlyle näherte sich dem Grafen von Mount-Severn mit dem Anstand eines Weltmannes und der Sicherheit eines Geschäftsmannes.

„Freut mich, Sie zu sehen,“ sagte der Graf, indem er mit seiner gewöhnlichen Leutseligkeit seinen Besucher grüßte. „Sie sehen, fuhr er fort, „ich leide an der Gicht, meiner grausamsten Feindin und kann nicht aufstehen, wenigstens nicht ohne von verdoppelten Schmerzen geplagt zu werden. Bitte, nehmen Sie Platz. Wohnen Sie gegenwärtig hier in London?“

„Um Vergebung, ich komme von West-Yynne und habe mich einzig und allein in der Absicht hieher begeben, um Ew. Gnaden einen Besuch zu machen,“ erwiderte Carlyle mit einer Verbeugung.

„Und was kann ich für Sie thun?“ fragte der Graf mit einiger Unruhe, denn es war ihm plötzlich der Gedanke gekommen, Carlyle möchte vielleicht im Auftrage eines seiner zahlreichen Gläubiger hier sein.“

Carlyle rückte dem Grafen etwas näher und sagte mit gedämpfter Stimme: „Ich habe gehört, daß die Herrschaft Cast-Yynne zu verkaufen sei.“

„Halten Sie inne, mein Herr!“ rief der Graf mit einer Mischung von Stolz und Bitterkeit aus, da sein Verdacht sich zu bestätigen schien. „Wenn Sie nur kommen, um mir ein Geheimniß abzulocken, dann kein Wort weiter — wünschen Sie aber eine Unterredung mit mir, wie es Männern von Ehre ziemt . . .“

„Ich verstehe Sie nicht ganz,“ versetzte Carlyle, ruhig den aufgeregten Blick des Grafen erwidierend.

„Nun, nun,“ fuhr der Graf einlenkend fort, „halten Sie es keineswegs für eine Beleidigung, wenn ich mich ohne Umschweife gegen Sie ausspreche. Sind Sie etwa im Auftrage meiner nimmersatten Gläubiger hier, um mich über meine Zwecke und Absichten auszuforschen?“

Ein Zug gekränkter Stolz überflog hier das ausdrucksvolle Gesicht des jungen Anwalts, aber schnell sich wieder fassend erwiderte er mit Gleichmuth: „Dies wäre unter meiner Würde, Molord! Wenn es etwa unter Leuten meines Standes solche geben sollte, die sich zu Spionen gebrauchen ließen — mich darunter zu zählen. haben Sie nicht das mindeste Recht. Meine

Laufbahn war bis jetzt ohne Makel und mein Ansehen bei Ihren Standesgenossen sollte mich billigerweise gegen jeden Verdacht sicher stellen.“

„Bitte, Herr Carlyle, nehmen Sie meine Entschuldigung an, wenn ich Ihnen zu nahe getreten bin. Wenn Sie aber alle die Schliche, auf denen man mich zu umgehen sucht, alle die Fallen, die man mir fortwährend stellt, kennen würden, sicherlich, Sie würden gestehen, daß ich ein Recht habe, mißtrauisch zu sein. Jedoch zur Sache; fahren Sie fort, wenn ich bitten darf!“

Die flüchtige Röthe der Aufregung in dem edlen vollen Antlitz Carlyle's verschwand wieder und mit seiner früheren gedämpften Stimme sagte er: „Der Sachwalter Gurer Lordschafft vertraute mir unter dem Siegel des Geheimnisses, daß Cast-Yynne zu verkaufen sei. Wenn dem so ist, ich kenne einen Käufer.“

„Und der wäre?“ fragte der Graf gespannt.

„Ich selbst.“

„Sie scherzen“ rief der Graf lachend. „Ober Ihre Laufbahn muß fabelhaft einträglich sein?“

„Sie ist auch sehr einträglich, Milord, wenn man eine Klientele hat, wie die meinige ist,“ erwiderte Carlyle mit Festigkeit. „Uebrigens muß ich beifügen, daß ich auch zwei große Erbschaften gemacht habe, die eine von meinem Vater, die andere von meinem Onkel.“

„Ach, richtig,“ warf der Graf mit leichtem Kopfnicken hin, „ich habe davon gehört!“

„Nun,“ fuhr Carlyle fort, „möchte ich mein Geld in liegenden Gütern anlegen. Cast-Yynne würde mir gerade hiezu passen, vorausgesetzt natürlich, daß wir über den Preis einig werden.“

Lord Mount-Severn beobachtete einige Augenblicke tiefes Stillschweigen.

„Herr Carlyle,“ begann er alldann, „meine Angelegenheiten stehen schlimm und ich brauche vor Allem — Geld. Meine Herrschaft Cast-Yynne ist, was auch die Leute davon denken mögen, weit unter ihrem wirklichen Werthe verpfändet; wenn ich daher Cast-Yynne verkaufe, so hoffe ich, nach Tilgung aller meiner Schulden noch einige Tausend Pfund Sterling in der Tasche zu behalten. Es ist wahrscheinlich das einzige Mittel, mich aus meiner gegenwärtigen Verlegenheit zu ziehen. Wenn ich übrigens einwillige, Ihnen diese Domäne abzutreten, so verlange ich um allen Plakereien meiner Gläubiger zu entgehen, daß es ohne Aufsehen geschehe und durch Privatkontakt abgemacht werde. Verstehen Sie mich?“

„Vollkommen,“ versetzte Carlyle. „Und jest,“ fügte er bei, „bleibt nur noch zu fragen, welches der annähernde Werth der Herrschaft Cast-Yynne ist?“

„Hierüber werden Ihnen meine beiden Sachwalter Warburton und Ware, genügende Auskunft geben. Indessen glaube ich Ihnen vorläufig bemerken zu sollen, daß ich nicht gesonnen bin diesen Handel unter hunderttausend Pfund Sterling abzuschließen.“

„Das ist zu viel!“ versetzte mit Festigkeit der junge Advokat.

„Halb geschenkt,“ entgegnete der Lord.

„Ich dachte zuweilen,“ begann Carlyle wieder, „diese Herrschaft dürfte wohl an Ihre Tochter übergehen.“

„Meine Tochter,“ erwiderte der Graf mit finsternem Stirnerzeln, „ist zu keiner Erbschaft berufen. Es ist dieses ein Fehler von mir, wenigstens der Fehler meiner Heirath. Ich liebte die Tochter General Comwais, derselbe hielt mich aber nicht für eine passende Parthie und verweigerte mir barich die Hand seiner Tochter. Da entschloß ich mich zum einzigen Zufluchtsmittel in solchem Fall — ich entführte sie.

Fortsetzung folgt.